

# OTIUM CUM DIGNITATE

"Erziehung ist das Instrument zur Reproduktion der sozialen Verhältnisse." So treffend und knapp diese Definition aus dem Munde von Herrn Dr. Freilinger auch ist, bedarf sie wohl doch der Interpretation. Denn was mag mit Reproduktion gemeint sein? Ein bloßes Kopieren der äußeren Kennzeichen und Etiketten des erziehenden Gesellschaftswesens, was unweigerlich die Tradierung von Mißständen einschließt? Oder das Vererben von Geisteshaltungen, Ideologien oder Weltanschauungen? Mitnichten! Ich glaube, Herrn Dr. Freilinger nicht mißverstanden zu haben, wenn ich seine Worte dahingehend auslege, daß die Reproduktion der sozialen Verhältnisse im erzieherischen Idealfall die Weitergabe höherer ethischer Prinzipien bedeuten muß. Und diese sind - wenngleich an ihre Zeit gebunden - von beständigerer Qualität als das zuvor Genannte.

Trotzdem darf sich Erziehung nicht auf zirkelhafte Nachbildung von Bestehendem beschränken. Zu konservativ, zu weltfremd erschiene uns dies. Denn Neues kann nur dort entstehen, wo Altem widersprochen werden darf. Und es ist Herrn Dr. Freilingers Verdienst, an unserer Schule eine Atmosphäre geschaffen zu haben, wo das möglich ist.

Der Direktor eines Gymnasiums muß wohl mit der Zwiespältigkeit leben, die durch diese Erziehungsaufgabe einerseits und die organisatorische Aufgabenvielfalt andererseits entsteht. So scheint es mir legitim, einen bedeutenden Staatenlenker zum Vergleich heranzuziehen. Friedrich der Große hat es verstanden, Schöngest und aufklärerisches Denken mit jenem Herrschaftsstil zu verbinden, der unter dem Namen Absolutismus die Geschichte Europas für so lange Zeit bestimmt hat. Fast monarchische Weitsicht, gepaart mit Esprit und Intellekt, hat die Führung dieser Schule ausgezeichnet, die Herrn Freilinger seit 1973 obliegt.

Wohlwissend, daß das Renommee eines Hauses nicht allein vom äußeren Erscheinungsbild abhängig ist, ist es ihm gelungen, all denen, deren Alltag vom schulischen Leben mitbestimmt ist, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln.

Doch es würde das Ansehen von Persönlichkeiten bedeutend schmälern, würden sie einseitig oder ihrer Vielfalt nicht entsprechend dargestellt werden. Herausragendes ist immer auch Ansatzpunkt für Kritik. Unbeantwortet sollte die Frage, ob seine Umgänglichkeit und Kompromißbereitschaft nur das Resultat einer unerhörten Fähigkeit zur Suggestion sind, trotzdem bleiben. Denn die Antwort wäre nur von zweitrangiger Bedeutung. Über ungerechte Behandlung vermag sicher niemand zu klagen.

Dr. Hubert Freilinger hat dafür gesorgt, daß unser Gymnasium aus der Welt der Mathematik und der Naturwissenschaften herausfindet. Der Historiker und Philologe hat mit viel persönlichem Einsatz bei der Gestaltung der zahlreichen, oft über die Grenzen des Schulbetriebs hinaus bekanntgewordenen Ausstellungen, aber auch mit seinem Engagement für die regelmäßige Herausgabe des Jahresberichtes und nicht zuletzt durch seine Reden und Ansprachen bei so unterschiedlichen Anlässen wie Konzerten, Abiturientenverabschiedungen oder Kabarettaufführungen jenes Maß an Humanismus verliehen, das jedem Gymnasium - gleich welcher Ausbildungsrichtung - gut zu Gesicht stehen würde. Erst diese Gegenwärtigkeit von Welt und Erde, von Geistes- und Naturwissenschaft, von Idee und Faktum erlaubt es einem Gymnasium, jenen umfassenden Bildungshorizont zu vermitteln, der von einem Abiturienten erwartet werden darf. Und so ist es kein Anachronismus, eine naturwissenschaftlich orientierte Bildungseinrichtung durch einen Geisteswissenschaftler geleitet zu sehen.

Er, der er schon so zahlreich Abiturienten und Kollegen verabschiedet hat, verläßt das Erasmus-Grasser-Gymnasium nun selbst. Mit Ablauf dieses Schuljahres tritt er in den Ruhestand. Aber diese Bezeichnung wird Makulatur bleiben; Menschen von der Vitalität eines Hubert Freilinger werden nicht quiesziert. Sie richten ihre Schaffenskraft vielmehr auf Neues aus. Und so steht auch nicht zu befürchten, daß er das Leben eines Pensionärs führen wird.

Der Historiker Freilinger wird sich endlich dem zuwenden können, was seine knappe Freizeit bislang nur eingeschränkt zuließ. Jeder, der seinen Geschichtsunterricht besuchen konnte, kann seine fachliche wie pädagogische Kompetenz bestätigen, scheinbar Unbedeutendes in den Gesamtrahmen des "Weltgeschehens" einzubinden und erst so ein vollständiges Geschichtsbild zu vermitteln. Seine publizistische Tätigkeit wird er, auch wenn sie bislang eher unbeachtet blieb, mit Bestimmtheit forciert fortsetzen. Eine gelungene Biographie Bismarcks beispielsweise fehlt wohl noch in so mancher Bibliothek. Und wenn Ludwig Wittgenstein mit seiner Aussage "Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenze meiner Welt." Recht hat, dann steht Hubert Freilinger die Welt offen.

Herr Dr. Hubert Freilinger dankt nun also ab. Ein Besserer wird ihm - man denke an Friedrich den Großen - nicht nachfolgen. Wir haben ihm zu danken.

Rainer Pusch